

# Nachträge zur weitgehenden Rehabilitierung von Dr. Martin Vaillant

(Direktor am Kreuznacher Gymnasium 1937–1939)<sup>1</sup>

Von PD DR. UDO REINHARDT, BAD KREUZNACH

Als ‚Festgabe‘ zum 20-jährigen Jubiläum des ältesten Kreuznacher Gymnasiums erschien im April 2019 eine Dokumentation mit den Ergebnissen einer erneuten Aufarbeitung der gesamten Schulgeschichte.<sup>2</sup> Die vorliegenden Nachträge, mit denen die Reihe der Ergänzungsbeiträge abgeschlossen wird<sup>3</sup>, enthalten im umfangreichen ersten Teil die Erstveröffentlichung eines Berichts aus dem familiären Umfeld des ehemaligen Schuldirektors Dr. Martin Vaillant und im kürzeren zweiten Teil einige Bemerkungen zur bisher nicht gewürdigten Bedeutung von Dr. Hermann Vaillant als jüngerem Bruder des angeblichen „NS-Direktors“.<sup>4</sup>

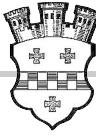
## 1. ‚Meine Erinnerungen an die Napola 1942–1945‘

Kurz nach Beginn des neuen Millenniums entschloss sich Elisabeth Mohr, geb. 1929, als dritte Tochter von Dr. Martin Vaillant (1888–1952) und seiner Ehefrau Hanna geb. Scheller (1904–1996), ihre persönlichen Erinnerungen an jene besonderen Umstände im Verlauf und gegen Ende des Zweiten Weltkriegs aufzuschreiben, die sie selbst und ihre ältere Schwester Elfriede (1927–2019) betrafen und die in der frühen Nachkriegszeit im Verlauf des Entnazifizierungsverfahrens ihres Vaters (1946–1948) einen wesentlichen Belastungsfaktor gebildet hatten. Die Publikation des Textes wird im Folgenden abschnittsweise vorgenommen,<sup>5</sup> jeweils ergänzt durch kommentierende Zusatzbemerkungen:

*Es ist nicht leicht, sich über einen Zeitraum von etwa siebzig Jahren zurückzuerinnern, aber ich werde es versuchen. – Es war im Krieg, etwa 1941, da wollte meine Schwester Elfriede unbedingt in die Napola. Ich weiß nicht, wo oder von wem sie davon hatte. Damals war die erste Napola für Mädchen in Hubertendorf/Österreich gegründet worden. Meine Mutter war damals mit fünf Kindern total überfordert; so war sie nicht abgeneigt, Elfriede in diese Schule zu geben. Elfriede, gerade in der Pubertät, war schwer zu bändigen. Sie hatte „keinen guten Umgang und trieb sich mit Jungs herum“, so meine Mutter. – Also ging Elfriede*



Dr. Martin Vaillant um 1930/35.

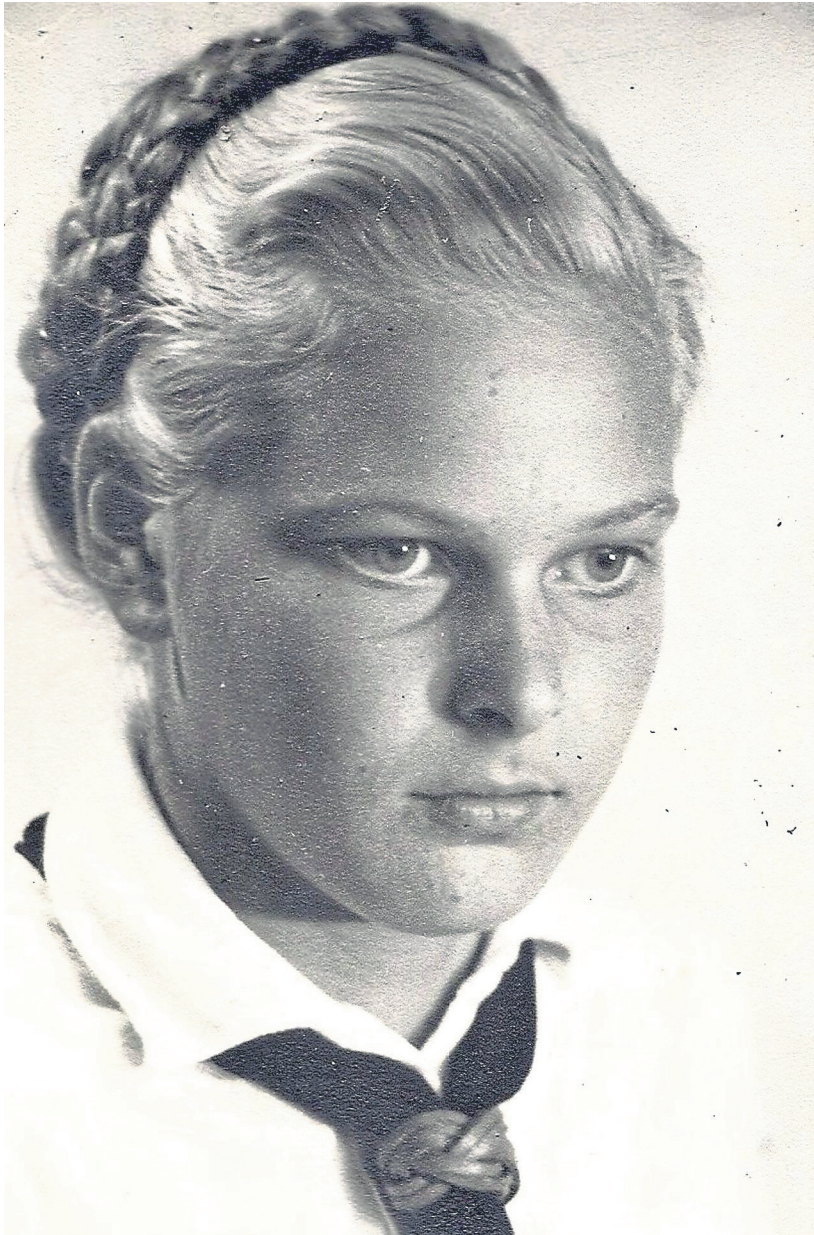


nach Hubertendorf in Österreich. Nicht lange danach wurde die neue Napola in Colmar-Berg (Luxemburg) gegründet, und die Schule aus Hubertendorf zog in Colmar-Berg ein. Die Leitung hatte Frau Dr. List, eine große dicke imposante Österreicherin. Sie trug immer Dirndl; so wurde auch für uns das Dirndl Schulkleidung.

(1) Nach den einleitenden Ausführungen ging die Initiative zur späteren Napola-Zugehörigkeit von Elfriede und Elisabeth Vaillant nicht vom Vater aus, der nach Ablösung als Direktor der Goethe-Schule in Buenos Aires wegen verweigerter Einführung des Hitlergrußes (1936) und entsprechender Umerziehung zwei Jahre das Kreuznacher Gymnasium leitete, ehe er ab Oktober 1939 für die Wehrmachtsabwehr unter Wilhelm Canaris in Frankreich tätig wurde.<sup>6</sup> Ebenso wenig spricht für eine Initiative der Mutter, „die nachweislich als ‚aufmüpfige‘ Generalstochter mit SPD-Hintergrund vor 1933 in der Kreuznacher Nachkriegszeit auch als ‚rote Hanna‘ bekannt war“.<sup>7</sup> Vielmehr war die treibende Kraft bei dem Projekt offensichtlich ihre pubertierende Tochter Elfriede (geb. 1927, gest. 2019), seinerzeit eine ebenso hübsche wie intelligente und temperamentvolle junge Dame. Dabei könnte auch eine gewisse ‚Schulmüdigkeit‘ mitgespielt haben, weil sie sich nicht eben wohl fühlte als Oberschülerin am Kreuznacher Lyzeum, das nach der Ablösung von Lina Hilger (1933) überwiegend NS-konforme Schulleiter hatte. (2) Dass angesichts der andauernden dienstlichen Abwesenheit des Vaters (seit Oktober 1939) die Überforderung der Mutter durch die Erziehung von fünf, nach der Geburt von Ute (1942) gar sechs Kindern eine wesentliche Voraussetzung für diese außergewöhnliche Schulentcheidung bildete, ging auch aus dem späteren Schriftwechsel zum Entnazifizierungsverfahren hervor.<sup>8</sup>(3) Mit der Neugründung der Napola für Mädchen in Colmar-Berg ab 1941 (als ‚Filiale‘ unter Übernahme der 11. Klasse und von drei Lehrerinnen aus Hubertendorf/Niederösterreich) ergab sich die praktische Lösung, dass beide Töchter recht nahe bei Bad Kreuznach wie auch beim Dienstort des Vaters in Metz/Lothringen eine anspruchsvolle Schule besuchen konnten. (4) Als Entsprechung zum Uniformzwang für männliche Absolventen an Napolas gab es für die Mädchen Trachtenkleidung und z.B. die zu langen Zöpfen geflochtenen Haare als Einheitsfrisur.

*Ich wollte nun auch in die Napola. Das hatte große Vorteile, denn in Bad Kreuznach saßen wir fast jede Nacht im Keller; über uns hörten wir die britischen Bomber. Würden sie ihre Ladung bei uns abwerfen oder flogen sie weiter nach Berlin? Es waren schreckliche Gedanken! So war im Kreuznacher Lyzeum nicht an einen geregelten Unterricht zu denken. – Also ging auch ich*

nach Colmar-Berg, und es war natürlich schön für uns Schwestern, zusammen zu sein. Wir haben uns zwar nicht so oft gesehen, da sie zwei Stufen über mir war. Aber wenn wir ein Freßpaket von zu Hause bekamen, haben wir natürlich gemeinsam ge-



Elisabeth Vaillant um 1943.

*schwelgt. Ich vergaß zu erwähnen, daß zu der Zeit die deutschen Truppen das kleine Ländchen Luxemburg besetzt hatten. Das Sommerschloß des Großherzogs Colmar-Berg wurde beschlagnahmt und unsere Schule.*

(5) Die im Text vorausgesetzten alliierten Überflüge führten ab 1943 zu immer mehr Unterrichtsunterbrechungen am Kreuznacher Gymnasium bzw. Lyzeum und zunehmendem Notunterricht in den Luftschutzkellern.<sup>9</sup>(6) Der Napola-Eintritt von Elisabeth Vaillant erfolgte erst im Frühjahr 1943; entsprechend die spätere Angabe im Bericht: *Ich war damals dreizehn Jahre alt* (geb. 15.7.1929). (7) ‚Fresspakete‘, vom Vater aus Frankreich nach Bad Kreuznach geschickt, spielten auch im späteren Entnazifizierungsverfahren als ‚Neidobjekte‘ für die Kreuznacher Bevölkerung eine gewisse Rolle.<sup>10</sup>(8) Das kleine Luxemburg stand zusammen mit Belgien und den Niederlanden bereits seit dem Frankreichfeldzug 1940 unter deutscher Besatzung.<sup>11</sup>

*Ich habe mich dort sehr wohl gefühlt. Die schulischen Anforderungen waren ziemlich hoch; ich war auch keine besonders gute Schülerin, aber es hat gerade gereicht. Zum besseren Verständnis muß ich auch beschreiben, wie es damals war: Neben den Napolas für Jungs und Mädchen gab es auch noch die „Adolf-Hitler-Schulen“, meistens in Ordensburgen untergebracht. In diesen Schulen wurde der Kader der zukünftigen Parteiführung geschmiedet. Ich kann mich nicht erinnern, daß wir besondere politische Schulung hatten. Das Einzige war, dass jeden Abend eine Schülerin über den Verlauf der Ostfront referieren mußte – der sogenannte „Zeitungsbericht“.*

(9) Dass die schulischen Anforderungen in Colmar-Berg relativ hoch waren, entsprach dem Charakter der Eliteschule. Bei allem Understatement hatte Elisabeth Vaillant offenbar die relativ anspruchsvollen Aufnahmeprüfungen ohne Probleme bestanden.

(10) Ihre Bemerkungen zur schulischen Eliteförderung innerhalb des NS-Systems sind um folgende Details zu ergänzen: (a) An oberster Stelle der ‚Hierarchie‘ stand die schon 1934 von der SA begründete, ab 1938 direkt der Parteikanzlei der NSDAP unterstellte ‚Reichsschule Feldafing‘ (RSF) am Starnberger See.<sup>12</sup>(b)

Ebenfalls nur männlichen Absolventen zugänglich waren die von Reichsjugendführer Baldur von Schirach seit 1937 als Vorstufe von ‚Ordensburgen‘ initiierten ‚Adolf-Hitler-Schulen‘ mit insgesamt zwölf geplanten Standorten, von denen sechs während des Krieges realisiert wurden (z.B. Sonthofen und die Ordensburg Vogelsang/Eifel).<sup>13</sup>(c) Die seit 1933 sukzessive eingerichteten, dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung unterstehenden Nationalpolitischen Anstalten (Napolas) umfassten insgesamt 38 Standorte für Jungen (im Kreuznacher Nahbereich z.B. Diez/Lahn<sup>14</sup>, St. Wendel und Weierhof bei Kirchheimbolanden) mit etwa 6000 Absolventen (Stand 1941) sowie ergänzend drei Standorte für Mädchen (Hubertendorf ab 1938, Colmar-Berg ab 1941, nur kurzfristig Achern/Baden 1941). (11) Zu den Angaben über die Begrenztheit politischer Schulung Näheres in der Gesamtbewertung am Ende des ersten Teils.

Foto: Privatfoto

Tatsächlich gingen die ideologischen Vorgaben für Napolas zumindest in der Theorie erheblich über Entsprechendes für normale Oberschulen hinaus, unabhängig von der Frage, inwieweit in der Schulpraxis (zumal an einer Napola für Mädchen!) diese Direktiven realisiert wurden. Wichtigste Erziehungsziele waren (in dieser Reihenfolge) Charakterbildung (auch im Blick auf Klassen- und Volksgemeinschaft), Leibeserziehung und ‚wissenschaftliche Geistesbildung‘.



*Ich will mal kurz den Tageslauf schildern: Sechs Uhr war Wecken zum Frühlauf. Wir rannten durch den Schloßpark, etwa zwanzig Minuten. Dann zurück zum Duschen und Anziehen. Danach gab es Frühstück (Haferbrei; gräßlich!). Dann waren fünf Stunden Unterricht mit einer großen Pause. In der großen Pause gab es leckere Butterbrote, auf die wir uns immer stürzten; wir waren ziemlich ausgehungert. – Ich fand es toll, in einem Schloß zu wohnen, das wirklich prächtig war. Da war ein großer Speisesaal, mit einem großen Balkon, auf dem dann zu besonderen Gelegenheiten (Weihnachten) eine Kapelle spielte. Das Schloß hatte eine prächtige Eingangshalle mit einem wunderschönen Marmoraufgang, die Wände mit Gold und Stuck dekoriert. Diese Eingangshalle durften wir nicht betreten; der Marmor mußte geschont werden. – Wir durften nur die Boteneingänge benutzen. Unsere Treppen im Turm führten hoch bis in den dritten Stock, wo unsere Schlafräume waren. Wir konnten auch nähen; u.a. haben wir uns die Dirndl selbst genäht. Es wurde natürlich großen Wert auf die sportliche Erziehung gelegt. Wir hatten sogar ein kleines Hallenbad. Unten im Park war eine große Wiese, wo wir Schlagball spielten. Danach hechelten wir zurück zum Schloss, drei Etagen hoch zum Duschen, wieder runter zum Mittagessen. Also körperlich wurde uns viel abverlangt. Ich war damals dreizehn Jahre alt. Unter Heimweh habe ich nicht gelitten; andere Mädchen aber wohl, wenn sie weinten bei der Postausgabe.*

(12) Der Bericht bestätigt nachhaltig die Priorität des Erziehungsziels ‚Leibesübungen‘ auch für Mädchen (in Entsprechung zur extrem vormilitärischen Ausbildung an Napolas für Jungen). (13) Das Schloss in Colmar-Berg zählte sicher zu den exklusivsten Standorten unter den Napolas insgesamt. (14) Für die Napolas wurden vorwiegend abgelegene Standorte gewählt, da eine weitgehende Isolierung der Absolventen vom gewohnten familiären Umfeld den ideologischen Zielsetzungen entgegenkam.

*Für mich und Elfriede war es natürlich toll, wenn wir uns am Wochenende mit unserem Vater in der Stadt Luxemburg treffen konnten. Er kam dann von Metz rüber, wo er zu dieser Zeit stationiert war. Für uns war die Stadt leicht mit dem Zug zu erreichen. Dort durften wir uns dann im Café an Torte satt essen, und abends gingen wir mit Vater ins Theater. Das sind unvergeßliche Erinnerungen! Von der Schule aus gingen wir auch manchmal in Konzerte, wo Elly Ney, damals eine berühmte Beethoven-Interpretin, Klavierkonzerte gab. Aber der Höhepunkt war eine Aufführung der 9. Symphonie von Beethoven im Konzerthaus, wo wir den „Freuden-Chor“ sangen. Bis heute unvergeßlich! – Es war für uns auch eine tolle Abwechslung, als uns eines Sonntags Jungs aus der Napola in St. Wendel besuchten. Aber wir waren alle sehr schüchtern, auch die Jungs; trotzdem war es schön.*

(15) Der Vater spielte für den gesamten Berichtszeitraum nur eine auffallend geringe Rolle, was im Wesentlichen mit seiner weitgehenden Abwesenheit von der Familie seit der Abordnung zur Wehrmachtsabwehr im Oktober 1939 zusammenhing. Immerhin schimmert in Details des Berichts seine kultivierte und weltläufige Persönlichkeit durch.<sup>15</sup>(16) Dass Absolventen der Napola St. Wendel in Colmar-Berg einen Sonntagsbesuch machen konnten, war eine höchst bemerkenswerte Ausnahme, da sonst

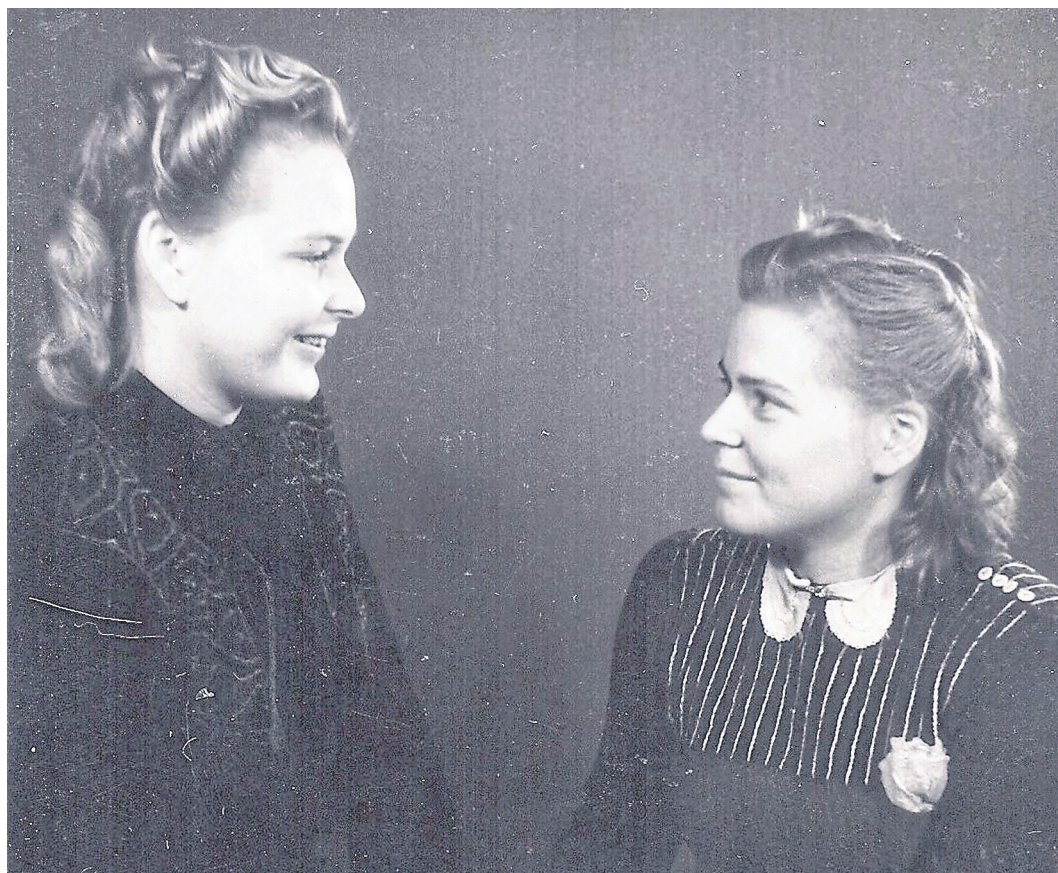
nach den NS-Direktiven eindeutig das Prinzip der Geschlechtertrennung dominierte.

*Im Sommer 1944 fuhr unsere Klasse zur Erntehilfe in den Hunsrück nach Frohnhofen. Es gab keine Männer mehr in dem Dorf; alle waren im Krieg. Es war ein sehr heißer Sommer, und wir halfen, die Ernte einzubringen. Auf den Feldern wurden wir einmal von Jabos (Jagdbombern) beschossen. Wir schmissen uns auf den Boden. Gott sei Dank wurde niemand getroffen. – Zurück in Colmar-Berg, wurde uns mitgeteilt, dass wir flüchten müßten; die Front kam bedrohlich nahe. So packten wir unsere Sachen. Wir sollten in einer Jungs-Napola auf der Insel Reichenau am Bodensee aufgenommen werden. – Keines der Mädchen aus unserer Schule konnte mehr nach Hause. Die meisten waren aus Norddeutschland oder dem Ruhrgebiet, wo überall schon Bodenkrieg herrschte. So fuhren wir also mit dem Zug gen Süden. Immer wieder mußte der Zug anhalten; „alle raus“, hieß es, da wieder die Jabos angriffen. Heute ist das alles, was wir erlebten, schwer vorzustellen! – Es waren chaotische Zeiten; aber wir kamen nach Tagen in der Reichenau an. Wir richteten uns ein, und es begann wieder ein relativ geregelter Unterricht. An Weihnachten 1944/45 kann ich mich überhaupt nicht erinnern.*

(17) Ernteeinsätze von Schüler(inne)n zur Entlastung der inzwischen überwiegend weiblichen Landbevölkerung gehörten seit 1943 ebenso zur Alltagsrealität wie Schullandverschickungen aus den industriellen Ballungszentren in ländliche Regionen. (18) Die Gemeinde Frohnhofen liegt schon nicht mehr im Hunsrück, sondern im Westrich (heute Landkreis Kusel). Bei der Nähe zu St. Wendel könnte der Ernteeinsatz gerade an diesem Standort in Absprache mit der Schulleitung der dortigen Napola zustande gekommen sein. (19) Der Beschuss von Zivilpersonen durch alliierte Tiefflieger ge-

hörte seit 1944 auch in ländlichen Bereichen zunehmend zur Normalität.<sup>16</sup>(20) Nach der alliierten Landung in der Normandie (6.6.1944) rückte die Front relativ schnell vor. Daher wurde die Napola am 28.8.1944 über die provisorische Zwischenstation Schloss Bensberg (bei Bergisch-Gladbach) nach Reichenau am Bodensee verlegt, wo der normale Schulbetrieb ab Oktober 1944 wieder begann. Die chaotischen Verhältnisse bei der Bahnfahrt nach Süddeutschland waren angesichts der erdrückenden alliierten Lufthoheit längst kein Einzelfall mehr.

*Dann kam der 20. April 1945, an dem wir noch, so grotesk das auch klingen mag, „Führers Geburtstag“ feierten. Es muß Ende April gewesen sein, da mußten wir ganz schnell weg; die Front kam bedrohlich nahe. Jeder mußte für sich selber sorgen. Ich hatte großes Glück, da ich Nachricht von meinem Vater hatte, dass er im Lazarett in Feldkirch/Vorarlberg war. – Also ging meine Odyssee weiter in den Süden, und ich schaffte es auch, nach Feldkirch zu kommen. Kurz darauf kam auch meine Schwester per Fahrrad nach Feldkirch. Sie kam aus dem Stuttgarter Raum, wo sie beim RAD (Reichsarbeitsdienst) war. Was waren wir glücklich, dass wir drei uns hier gefunden hatten! Elfriede und ich, wir wurden im Lazarett als Krankenschwestern eingeteilt, ich mit sechzehn Jahren. Am 7./8. Mai war endlich der Waffenstillstand. Wir waren jetzt automatisch Kriegsgefangene. In Feldkirch waren die Franzosen einmarschiert, und wir wurden von Marokkanern bewacht. Wir Mädchen hatten schreckliche Angst; wir hatten noch nie einen Farbigen gesehen. Aber wir wurden nie von den Soldaten angesprochen oder belästigt; denn wir mußten immer an der Wache vorbei, wenn wir ins Städtchen wollten. Wir schlugen die Augen nieder, und flugs waren wir vorbei. – Aber Elfriede und ich, wir wollten so schnell wie möglich*



Elisabeth und Elfriede Vaillant um 1947.



nach Hause: wir hatten seit mehr als einem halben Jahr keine Nachricht aus Kreuznach. Aber wir waren ziemlich clever: Wir gingen zur französischen Commandantur und beantragten einen Passierschein. Dabei kokettierten wir mit unserem französischen Namen. Und das hat geklappt! – Natürlich gab es keine normalen Züge. Nur Güterzüge, die Waggonen waren beladen, und wir saßen oben auf der Ladung, meistens Kohlen. Diese Fahrt von Feldkirch nach Bad Kreuznach dauerte acht Tage. Ich weiß nicht mehr, wie wir das geschafft haben (alles um uns herum war zerstört), wo wir etwas zum Essen oder Trinken bekamen... ich weiß es nicht mehr. So kamen wir glücklich nach Kreuznach und trafen unsere Familie gesund an.

(21) Der zügige Vormarsch der Alliierten gegen Kriegsende in Süddeutschland führte Ende April 1945 unter chaotischen Begleitumständen für die betroffenen Schülerinnen zur Auflösung der Napola Reichenau. (22) Der Vater, nach dem Attentat auf Hitler (20.7.1944) aus Frankreich abkommandiert, war nach dreiwöchiger Tätigkeit in Ludwigshafen am 20.11.1944 wegen erheblicher gesundheitlicher Probleme ins Lazarett Mannheim und einige Zeit später nach Feldkirch/Vorarlberg verlegt worden. Dort gelang es ihm offenbar, im Sinne einer Teilsammenführung der Familie mit beiden Töchtern Kontakt aufzunehmen. (22) Die achttägige Heimfahrt der Schwestern auf Güterzügen nach Bad Kreuznach fand vermutlich Mitte Juni 1945 statt;<sup>17</sup> der Vater kam nach Entlassung aus französischer Kriegsgefangenschaft erst etwas später nach Hause zurück.<sup>18</sup>

Inzwischen war es Sommer 1945. Behelfsmäßig wurde auch wieder Schulunterricht gehalten. Leider für Elfriede und mich nur kurz, da es bekannt wurde, daß wir auf der Napola gewesen sind. Wir wurden für ein halbes Jahr aus der Schule ausgeschlossen. In diesem halben Jahr habe ich in einem Blumengeschäft gearbeitet, um Geld zu verdienen, da mein Vater vorläufig kein Geld bekam. Elfriede gab Nachhilfestunden. So kam die Familie schlecht und recht über die Runden. 1946 durften wir dann wieder auf die Schule gehen. – Rückblickend muß ich noch sagen, dass ich gerne in Colmar-Berg war und auch keinen seelischen oder charakterlichen Schaden dadurch erlitten habe.

(23) Der behelfsmäßige Schulunterricht am Kreuznacher Lyzeum wurde nachweislich erst zum 1.10.1945 wieder aufgenommen. Die Suspendierung der Schwestern vom Schulbetrieb wegen ihrer früheren Napola-Zugehörigkeit erfolgte vermutlich schon im Oktober oder November. (24) Die Sperrfrist für Absolventen der Reichsschule Feldafing betrug vier Jahre (bis 1949), für Absolventen von Adolf-Hitler-Schulen bzw. ‚Ordensburgen‘ ein bis zwei Jahre.<sup>19</sup> Entsprechend wurden die beiden Schwestern bereits mit Schreiben des Gouvernement Militaire Rhénanie/Hesse-Nassau vom 27.3.1946 wieder an der Elisabeth-Charlotte-Schule zugelassen.<sup>20</sup> Nach den Abiturlisten machte Elfriede Vaillant ihr Abitur am Lyzeum schon im Sommer 1946 und Elisabeth Vaillant im Sommer 1948.

Nachtrag I: Später hörte ich von ehemaligen Klassenkameradinnen, daß Frau Dr. List (unsere ehemalige Schulleiterin in Colmar-Berg) angeklagt war, weil sie angeblich den Silberschatz des Großherzogs bei der Flucht mitgenommen habe. Ich glaube, sie

bekam eine Gefängnisstrafe; wobei ich annehme, daß sie sich nicht persönlich bereichern wollte. Sie hielt es wohl für ihre Pflicht, das Silber vor der anrollenden Front zu retten. – Nachtrag II: Vor einigen Jahren las ich, daß das großherzogliche Schloß in Colmar-Berg zur Besichtigung frei gegeben werden sollte. Leider wurde bis jetzt nichts daraus. Ich würde wirklich zu gerne alles das nochmal wiedersehen!!

Gesamtbewertung:

Wenn Elisabeth Vaillant in ihrem persönlichen Rückblick spontan und mehrfach betonte, sie habe sich während ihrer Schulzeit in der Napola Colmar-Berg sehr wohl gefühlt, und abschließend bedauert, später nicht noch einmal wieder in das großherzogliche Schloss gekommen zu sein, so ist

besondere politische Schulung hatten, und wenn sie abschließend zu dem Fazit kommt: Rückblickend muß ich noch sagen, dass ich gerne in Colmar-Berg war und auch keinen seelischen oder charakterlichen Schaden dadurch erlitten habe, so liegt es nahe, zur Erklärung dieser nachträglichen Aussagen den Umstand heranzuziehen, dass im späteren Entnazifizierungsverfahren des Vaters die Zugehörigkeit der beiden Schwestern zum Napola-System einen gravierenden Anklagepunkt darstellte.<sup>21</sup> Doch ändern eine gewisse Einseitigkeit der Betrachtungsweise und eine bisweilen fast beschönigende Tendenz bei der Berichterstatteerin nichts an dem Fazit, dass ihr Bericht insgesamt wesentliche neue Aspekte zum Verständnis dieser längst zur Geschichte gewordenen Zusammenhänge bietet.

## 2. Zur Bedeutung des jüngeren Bruders Dr. Hermann Vaillant

Bei meinen Ermittlungen für die Schuldokumentation 2019 spielte der jüngere Bruder von Dr. Martin Vaillant noch keine Rolle. Erst im März 2020 stellte mir sein Großnephew Stefan Mohr die kritische Frage, welche Bank oder sonstige Institution seinem Großvater, der nach Einstellung der Gehaltszahlungen ganz ohne Einkünfte und damit nicht mehr kreditwürdig war, ein im Schriftwechsel seines Entnazifizierungsverfahrens vorausgesetztes „Darlehen von RM 1200,-“<sup>22</sup> gegeben haben könne, und vermutete, es werde sich bei diesem ‚Notgroschen‘ für die Familie wohl um einen Privatkredit aus dem engsten persönlichen Umkreis gehandelt haben.

Weitere Recherchen ergaben, dass Dr. Hermann Vaillant (1895–1973; nach Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Breslau und Promotion zum Dr. rer.pol. (1921)<sup>23</sup> im Jahr 1922 in die Firma Friedrich Krupp/Essen eingetreten war und dort schließlich bis in die höchste Geschäftsleitung aufstieg. In der frühen Nachkriegszeit wurde er aufgrund seiner Bedeutung als führender Wirtschaftsvertreter u.a. Mitglied des Fachausschusses Walzeisen bei der Fachvereinigung Eisen- und Stahlhandel Bochum, des Verkehrsaus-



Dr. Hermann Vaillant um 1970.

Foto: Privatfoto

das durchaus zu verstehen, wenn man bedenkt, dass sie nach dem Stand 1943/44 zum exklusiven Kreis von insgesamt 92 Absolventinnen der Klassenstufen 8–11 dieser Schule gehörte. Im Vergleich zu ihrem bis dahin recht überschaubaren Kreuznacher Lebensrahmen mussten ihr auch nachträglich die zwei Schuljahre in diesem höchst ungewöhnlichen Ambiente wie ein Ausflug in die ‚große weite Welt‘ vorkommen.

Wenn sie allerdings in ihrem Bericht betont: Ich kann mich nicht erinnern, daß wir

des Ausschusses der Handelskammer Hamburg und des Ausschusses der Verkehrsinteressen bei der ständigen beratenden Kommission der Deutschen Bundesbahn (DBB). Zusätzlich erhielt er auf Vorschlag von Bundesverkehrsminister Hans-Christoph Seebohm mit Ernennung durch Kabinettsbeschluss in der 204. Sitzung vom 26.2.1952 einen Sitz in Gruppe B (Gesamtwirtschaft) im Aufsichtsrat der Deutschen Bundesbahn (DBB).<sup>24</sup> Nun setzten solche Berufungen gerade in dieser Zeit ein gewisses Maß an politischer



Integrität voraus und wären unter der Voraussetzung einer erheblichen Vorbelastung aus der NS-Zeit kaum denkbar gewesen. Doch arbeitete Dr. Hermann Vaillant nicht nur ab 1954 im Kruppischen Direktorium in seiner Zuständigkeit für Beschäftigung und Absatz bis 1957 weiterhin eng mit den Kollegen Hans Hermann, Hans Kallen und Johannes Schröder zusammen, sondern auch mit dem neuen Generalbevollmächtigten Berthold Beitz<sup>25</sup>, der nachweislich in der Zeit des ‚Dritten Reiches‘ eine beeindruckende Gratwanderung zwischen politischer Anpassung und Wahrung seiner menschlichen Integrität hinter sich gebracht hatte (spez. in der Problematik der Zwangsarbeiter; Stichwort: ‚Schindlers Liste‘).

Daher ist für Dr. Hermann Vaillant ebenso eindeutig auszuschließen, dass er je ein ‚strammer NS-Parteigänger‘ gewesen wäre, wie für seinen älteren Bruder als früheren Leiter der Goetheschule Buenos Aires (bis 1936) und nach politischer Umerziehung als Leiter des Kreuznacher Gymnasiums (1937–1939), dass er dort jener ‚NS-Direktor‘ gewesen wäre, den man bis in jüngste Zeit auch noch an seiner alten Schule in ihm sah.<sup>26</sup> Ebenso wie die Ergebnisse aus früheren Recherchen bieten die hier vorgelegten Nachträge nach meiner Einschätzung für eine solche Sicht der Dinge keinerlei Anhaltspunkte – ganz im Gegenteil.

Vielmehr decken sich die Ergebnisse dieses abschließenden Ergänzungsbeitrags inhaltlich voll und ganz mit dem früheren Fazit der Schuldokumentation 2019 zur Schulgeschichte im ‚Dritten Reich‘: „Die Gesamtbilanz der neuen Untersuchungen zu dieser schulpolitisch besonders heiklen Phase, nicht zuletzt dank der weitgehenden Rehabilitierung eines angeblichen ‚Nazi-Direktors‘ und der nachhaltigen Bestätigung einer eher geringen ‚Nazifizierung‘ (gerade im Vergleich mit anderen Schule im Umfeld), gereicht der alten Traditionsschule in besonderem Maße zur Ehre.“<sup>27</sup> Umso mehr ist zu bedauern, dass die Zeiten, in denen es an einer großen Traditionsschule bei einem zweihundertjährigen Schuljubiläum auch noch um Schulgeschichte und ‚Erinnerungskultur‘ ging, offensichtlich endgültig vorbei sind.<sup>28</sup>

### Literatur zu Dr. Martin Vaillant 1936–1952 (inkl. Abkürzungen):<sup>29</sup>

Dokumentation 2019: Udo Reinhardt (Hrsg.), Zweihundert Jahre Gymnasium Kreuznach (1810–2019). Dokumentation zur Schulgeschichte. Anlässlich des Schuljubiläums erarbeitet von ehemaligen Schülern und Lehrern. Bad Kreuznach 2019, spez. zum Thema 49–59, 154–168.

Ergänzung 2019: Udo Reinhardt (Hrsg.). Zweihundert Jahre Kreuznacher Gymnasium (1819–2019). Ergänzung zur Schuldokumentation. Im Verbindung mit dem Autoren- und Redaktionsteam zusammengestellt. Bad Kreuznach/Mainz 2019, spez. zum Thema 18f., 22, 27, 29, 32f., 34.

GFS 1969: 150 Jahre „Kreuznacher Gymnasium“ 1819–1969. Festschrift. Bad Kreuznach 1969, spez. zum Thema 56f.

Heintzenberg 2000/10: Rolf Heintzenberg, Erinnerungen an die Kinder- und Jugendzeit. Teil II. Schulzeit in Bad Kreuznach 1937–1946. Typoskript Bad Kreuznach 2000/2010 [HWZB, Sign. Pe 2012], spez. zum Thema S. 7–9, 16, 27.

### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Kontaktadresse (für Korrekturen oder ergänzende Hinweise): Dr. Udo Reinhardt, Weyersstraße 4, 55543 Bad Kreuznach (Telefonnummer und Mailadresse in Anm. 2). – Kurze Angaben zu ausgewählter Forschungsliteratur (incl. Abkürzungen) finden sich am Beitragsende.

<sup>2</sup> = Dokumentation 2019. Bezug der wenigen Restexemplare für Selbstaholder zu 15 Euro entweder in der HWZB im Wolfgangsschor (zu den gewohnten Öffnungszeiten, Tel. 0671/275 71) oder bei Dr. Udo Reinhardt (Adresse wie Anm. 1; Tel. 0671/282 41, Mail: ugreinhardt@t-online.de); Bezug für Externe zu 20 Euro (bei Vorausüberweisung auf IBAN DE66 5605 0180 0000 9020 98 mit Angabe der Postadresse). – Wesentliche weitere Informationen zu Voraussetzungen und Hintergrund der Veröffentlichung finden sich in Ergänzung 2019.

<sup>3</sup> Bad Kreuznacher Heimatblätter 11/2017, 1–4 (zu Heinz Hesdörffer als letztem jüdischem DOS-Schüler 1933–38); ebd. 9/2018, 1–4 (zur letzten Schullandverschickung 1945); ebd. 4/2019, 1–5 (zu Alfred Mayer als jüdischem DOS-Schüler bis 1932); ebd. 9/2019, 1–7 (Gesamtüberblick zur Schulgeschichte); ebd. 11/2020, 1–5 (zu Heinz Jakob Honig als jüdischem DOS-Schüler 1932–1936).

<sup>4</sup> Für die Überlassung des handschriftlichen Berichts seiner Mutter und ergänzende Informationen über seinen Großvater und dessen Bruder danke ich Stefan Mohr (Wehrheim/Taunus), ohne dessen Unterstützung und Mitarbeit dieser Beitrag nicht zustande gekommen wäre.

<sup>5</sup> Die handschriftliche Textvorlage, die den Regeln vor der Rechtschreibreform folgte und zahlreiche Kurzabschnitte enthielt, wurde in Absprache mit Stefan Mohr blockweise zusammengefasst (Gedankenstriche statt der Abschnitte) und wenige nicht Sinn verändernde Korrekturen vorgenommen.

<sup>6</sup> Näheres in Dokumentation 2019, 53ff.

<sup>7</sup> Dokumentation 2019, 164.

<sup>8</sup> Dazu Dokumentation 2019, 164f. (spez. Gutachten 1948 von Dr. Simsa).

<sup>9</sup> Dokumentation 2019, 65ff.

<sup>10</sup> Dokumentation 2019, 166 (mit Anm. 63).

<sup>11</sup> So gab es seit 1941 in KH Referendare aus Luxembourg: Dokumentation 2019, 61 (mit Anm. 285).

<sup>12</sup> Näheres in Dokumentation 2019, 111 (zu Dr. Gottfried Flink).

<sup>13</sup> Zu Absolventen aus KH: Dokumentation 2019, 81 (mit Anm. 185). – Lit.: Barbara Feller/Wolfgang Feller, Die Adolf-Hitler-Schulen. Pädagogische Provinz versus ideologische Zuchtanstalt. Weinheim 2001; Max Klüver, Die Adolf-Hitler-Schulen. Beltheim-Schnellbach 2007; Rainer Hülsheger, Die Adolf-Hitler-Schulen 1937–1945. Suggestion eines Elitebewusstseins. Weinheim 2015.

<sup>14</sup> Vgl. Dokumentation 2019, 91 (zu Karl Westermann). – Literatur: Horst Überhorst, Elite für die Diktatur. Die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Ein Dokumentationsbericht. Düsseldorf 1969, Ndr. 1985; Stefanie Jodda-Flintorp, „Wir sollten intelligente Mütter werden.“ Nationalpolitische Erziehungsanstalten für Mädchen. (Diss. Düsseldorf 2009). Düsseldorf 2010.

<sup>15</sup> Eine umfassende Würdigung seiner Persönlichkeit in Dokumentation 2019, 57–59.

<sup>16</sup> So hätte z.B. der Verfasser noch kurz vor Kriegsende im Frühjahr 1945 auf einem

Feldweg zwischen Stromberg/Hsr. und Daxweiler durch Maschinengewehrbeschuss fast sein Leben verloren.

<sup>17</sup> Korrektur zur bisherigen Angabe „Anfang 1945“ in Dokumentation 2019, 50 bzw. 158.– Zur Fahrt auf Güterzügen 1945 vgl. auch Dokumentation 2019, 75 („Odyssee“ des Gymnasiasten Gerd Ade).

<sup>18</sup> Seine Entlassung als Direktor erfolgte aufgrund einer Anordnung der Militärregierung mit Formschreiben des Regierungspräsidenten in Koblenz vom 24.8.1945 (Dokumentation 2019, 155f.).

<sup>19</sup> Nach Dokumentation 2019, 81 (mit Anm. 385) wurde z.B. Manfred Schneider als früherer Absolvent in Sonthofen, Vogelsang und Krössingsee am 17.10.1945 in KH suspendiert und ab August 1946 in der Oberschule Bingen, erst ab Juni 1947 wieder im Realgymnasium KH aufgenommen.

<sup>20</sup> Das Karl-Uli Nordmann/KH noch vorliegende Schreiben genehmigte den Schulbesuch („l'autorisation de poursuivre les études à l'Oberschule de Kreuznach“) für Anneliese Twellmann, Elfriede Vaillant, Elisabeth Vaillant, Elfriede Nordmann und Gisela Woreschke.

<sup>21</sup> Explizite Belege in Dokumentation 2019, 157 (Dokument 4), 160 (Dokument 5), 163 (Dokument 10), 164 (Dokument 12/13), 165 (Dokument 14), 166 (Dokument 15).

<sup>22</sup> So im Schlussabschnitt des brieflichen Einspruchs vom 10.12.1945: Dokumentation 2019, 159.

<sup>23</sup> Titel der Dissertation: Ein Beitrag zur Frage der Arbeitslosenversicherung unter besonderer Berücksichtigung der Organisations- und Beitragsfrage. Breslau 1921.

<sup>24</sup> Informationen aus dem Internet (z.B. www.bundesarchiv.de). Zu demselben Gremium gehörte seither in Gruppe D (sonstige Mitglieder) als Finanzexperte der bekannte Hermann J. Abs.

<sup>25</sup> Dazu Lothar Gall (Hrsg.), Krupp im 20. Jahrhundert. Die Geschichte des Unternehmens vom Ersten Weltkrieg bis zur Gründung der Stiftung. Berlin 2002, spez. 492f., 507, 673.

<sup>26</sup> So erklärte noch im Herbst 2019 aus dem aktuellen Schulkollegium eine Lehrkraft für Geschichte (!) im Lehrerzimmer, mein Versuch, „den NS-Schulleiter Vaillant von seiner Schuld freizusprechen“, stehe im Widerspruch zur „offiziellen Doktrin von Schule und ADD“; Näheres in Ergänzung 2019, 22. Zur Ablehnung der Herausgeber-schaft durch die aktuelle Schulleitung (29.1.2019) ebd. 15–17.

<sup>27</sup> Zitat nach Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 45, 2019, 332. Vgl. auch die Erstrezension von Dr. Horst Silbermann in Bad Kreuznacher Heimatblätter 6/2019, 5–7.

<sup>28</sup> Fazit in Ergänzung 2019, 43–45 („Schuljubiläum ohne Schultradition?“).

<sup>29</sup> Einen Überblick zur weiteren schulgeschichtlichen Forschungsliteratur bieten die umfangreiche Bibliographie in Dokumentation 2019, 200–205 sowie die Nachträge in Ergänzung 2019, 47.

**Die Bad Kreuznacher Heimatblätter erscheinen monatlich in Zusammenarbeit mit dem Verein für Heimatkunde für Stadt und Kreis Bad Kreuznach e.V. (i. A. Anja Weyer M.A., Richard-Wagner-Str. 103, 55543 Bad Kreuznach, Telefon 0671/757 48, E-Mail anjaweyer@gmx.de).**